

Autorin

Sie tun es charmant und humorvoll. Wer sie hört, will am liebsten mitsingen und mittanzen. Sie singen von der fliegenden Zeit, ohne dass es weh tut. Wie die Zeit vergeht, bringen sie in freundlich Töne und einen lockeren Takt. Vier männliche a capella-Stimmen. Mir dagegen gehen manchmal die Töne und Worte aus, wenn ich feststelle, wie die Zeit wieder davon gejagt ist. Habe ich nicht gerade noch Luft geholt in der kalt schneidenden Februarluft vor 10 Monaten? War nicht gerade das Schuljahresende gewesen - mit großer Sonnenblume in der Hand meiner Tochter? Oder war es dann doch eher der Schuljahresanfang – dazwischen Tage von Leichtigkeit und Urlaub? Den Kamingeruch der Berghütte habe ich noch in der Nase und die zähen Stunden in den Dienstsitzungen ohne Ende. Ach, nicht zu vergessen, die herbstnassen Füße von der Wanderung, kommt mir vor als sei es gestern erst gewesen. Und jetzt den Adventskranz schon wieder abbauen? Das sollen 365 Tage gewesen sein? Versteht wohl wirklich kaum ein Mensch, wie schnell die Zeit vergeht. Drehst du dich einmal um, ist das Jahr schon rum.

1. Musik

Autorin

Es ist ja nicht nur das Verfliegen der Tage, der rennenden Uhrenzeiger. Es ist nicht nur das Gefühl von hier und da wegrutschenden Erinnerungen: Wie hieß gleich der Ort, an dem wir Halt machten auf dieser Wanderung im Regen ...? Weißt du noch, dieses Kommen und Gehen im Kollegenkreis? Wer jetzt schon alles nicht mehr da ist? Und die Neuen... Weißt du noch? Erinnerst du dich noch, wo wir mit Erika waren? Wie hieß der gleich der See... war nicht mit Erika, war mit Rosa... Ach was, ich hätte schwören können.... –

So lässt sich das endlos fortsetzen. Aber all den flirrenden und suchenden Gedanken, die hektisch und aufgereggt ein gerade zu Ende gehendes Jahr sortieren möchten, denen gebiete ich jetzt Einhalt. Etwas stiller soll es werden.

Denn die Sehnsucht nach etwas mehr Stille im Jahreswechsel, die wächst von Jahr zu Jahr. Das Jahr selbst hatte schließlich genügend Wechsel und Abwechslung, manchmal bis zur Erschöpfung. Zu viel hier und da. Vielleicht wächst deshalb zum Jahresende gerade der Wunsch nach etwas mehr Besonnenheit.

Besonnen? Von wegen! Verletzungen und Kränkungen haben sich tiefer eingebrannt als ich ihnen erlauben wollte. Dunkle Tage hatten mich fester im Griff als ich zugestehen mochte. Gewissheiten sind verletzlicher geworden. Menschen sind sang und klanglos verschwunden aus meinem Leben: Bei anderen habe ich mich noch nicht mal mehr abgemeldet. Funkstille. Andere dagegen sind wie ein frischer Frühlingsregen auf meine Lebenswege geprasselt. ... - Und haben so viel Neues zum Blühen gebracht. Was wird daraus werden? Was wird halten, sich verändern, oder doch einfach wieder wegbrechen? Und waren da nicht auch die Augenblicke, wo sich zwei alte Freundinnen wieder in den Armen lagen, den Gesprächsfaden wieder fest in ihren Händen hatten, als wäre der nie abgerissen? Mag es Kalenderjahre her sein, dass sie sich ein letztes Mal gesehen hatten. Ihnen beiden scheint's als sei kaum ein Tag vergangen seitdem sie das letzte Mal zusammen gelacht und diskutiert hatten.

Musik?

Eine Nacht auf der Schwelle zwischen alt und neu, rückwärts und vorwärts, Abschied und Neubeginn. Eine solche Nacht auf der Schwelle lässt die Gedanken wandern zurück und nach vorn.

Ist es wirklich nur ein Zahlenwechsel von der 5 zur 6? Oder steckt noch mehr in dieser Nacht?

Menschen sehen in den kommenden Stunden gemeinsam in den farbig explodierenden Himmel und ahnen: es wird unser letztes gemeinsames Mal sein. Die Krankheit wird uns nur noch wenige Wochen geben... Andere schauen nach oben und bitten inständig: Lass es ein Gutes werden, besser als das Alte! Wie viele halten im Lärm der Knaller die Luft an und wünschen sich: dieses Jahr endlich wollen wir eine richtige Familie werden... Wünsche schießen in den Himmel so vielfältig wie die Feuerwerke auf dieser besonderen Schwelle zwischen alt und neu.

Ja es sind Schwellenzeiten zwischen Krach und Glockenschlägen, zwischen countdown-Zählungen und Neujahrsküssen. Manche nutzen diese Schwellenzeiten für eine besondere Mitteilung an den Liebsten, verloben sich gar oder wollen an dem Datum heiraten. Andere wollen am liebsten einfach durchschlafen und den Gang über die Schwelle am besten träumend verpassen.

Für solche Schwellenzeiten brauche ich sowas wie einen Überschuss an Hoffnung, ein starkes Herz und einen gelassenen Geist.

2.Musik

Vielleicht können Sie das auch einem lieben Herzen heute Nacht auf der Schwelle zum neuen Jahr zu singen: Mit dir will ich auch noch die nächsten Silvester feiern. Oder es gibt aus anderen Gründen so was wie Vorfreude auf das, was kommt. Bestimmt gibt es auch Erinnerungen, gute hoffentlich. Und mit ein bisschen Phantasie werden sie mir unter der Hand zu ganz sonnigen Erinnerungen zwischen dem Rauch und Nebel der Silvester-Böller.

Mit meinen Erinnerungen drehe ich mich einmal um und wandere zurück bis in stille Sommertage. Nicht der Sommer vor einem halben Jahr, nicht vor drei, oder zehn, sondern vor dreißig Jahren.

Ich sehe uns Kinder, Geschwister und Cousins, auf der Schwelle des sehr alten Fachwerkhauses sitzen. Die Dauer-Sonne der Sommertage hatte das dunkle Holz unter unseren Kinderpopos aufgewärmt. Drei Stein-Stufen führten zur großen Türschwelle hinauf. Die war breit. Niemand würde heute noch solche Türschwellen bauen. Denn zum Stolpern gefährlich breit waren sie. Und so mancher Kleinbeiner scheiterte an ihr, wenn er des Gehens noch nicht so mächtig war. Generationen von Pfarrern mit ihren Familien waren über diese Schwelle gegangen. Denn es war ein Pfarrhaus. Sie zogen ein und aus. So auch meine Großeltern. Als sie damals auf dieser Schwelle willkommen geheißen wurden, waren die Lebensmittelmarken gerade so mit Ach und Krach im Dorf abgeschafft. Und als sie schließlich auszogen, war die friedliche Revolution in der DDR auch bei ihnen angekommen. Mehr als vierzig Jahreswechsel haben sie in diesem Haus gefeiert. Das Feiern zum Jahreswechsel bestand eigentlich aus einem Dienst: Schlag Mitternacht mussten doch die Glocken geläutet werden, und zwar von Hand. .. Natürlich hatte das alte Fachwerkhaus weit mehr als diese Zeiten gesehen. Hätte es sprechen können, es hätte sogar noch von Napoleon erzählt: Als der nämlich mit seinen Truppen durchs Land zog, sollen Teile dieses Hauses schon gestanden haben. Napoleons Truppen waren nicht die letzten Soldaten, die sich selbst Einlass gewährten. Auch russische Soldaten haben es sich wohl, so erzählte man es sich auch in meinen Kindertagen immer noch im Dorf, nicht nur im Pfarrgarten ein wenig heimisch gemacht haben. Als Kinder einer völlig anderen Zeit interessierte uns das nur am

Rande. Faszinierender waren da die Weinreben rechts und links an der Eingangstür. Krachsauer die Trauben! Aber irgendwie konnte man sie mit der Hand abpflücken, sie dann auslutschen, die Kerne weit von sich spucken und sich dabei was Lustiges erzählen. So saßen wir sicherlich eins ums andere Mal kleine Ewigkeiten auf der Schwelle zum Pfarrhaus. Und wer gut war, konnte seinen Kern schießen bis zu jenem Baum, den der Blitz „auseinandergehauen hat“, wie der Opa immer sagte. Sonst sagte der Opa nicht viel. Er hatte genug geredet auf der Kanzel nebenan in der Kirche. Der auseinandergehauene Baum stand jedenfalls wacker und blieb begehrtes Zielobjekt.

Wenn die Erwachsenen rein ins Haus oder raus wollten, strichen sie uns dabei kurz über den Kopf, nicht ohne einen kurzen Kommentar – „Na ihr kleinen Schwellenhüter“, sagte der Opa manchmal. „Ihr habt’s ja gut. So jung will ich auch nochmal sein..“. und so schlängelten sich die Erwachsenen an uns vorbei. Manchmal kam’s auch vor, dass einer grummelte „Jetzt macht mal Platz hier.. Könnt ihr nicht woanders spielen?“ Den Platz aufgeben wollten wir aber auf keinen Fall. Im Rücken war die große Tür, deren Öffnen und Schließen stets von einem klarem Glockenklang begleitet wurde. Und nur von hier aus hatte man ja diesen fantastischen Blick über den Pfarrgarten: Die verfallenen Scheunen, der ungeliebte saure Rhabarber, der seine riesigen Blätter weit ausfuhr; die Kirschbäume und die knarzige, oft umkämpfte Schaukel in einem der Bäume. Eben ein kleines, herrliches Reich, von der Türschwelle aus gut zu überblicken. Wir nahmen es mit Selbstverständlichkeit. Nur wenn der Pflaumenkuchen im Garten serviert wurde, musste jedes einzelne gute Stück vom Kaffee-Service raus getragen werden. Keiner wagte zu nörgeln; alle machten mit: immer hübsch mit einem großen Schritt über die nicht ganz ungefährliche Schwelle mit den kostbaren Tassen und dem leckeren Kuchen. Sobald die Herbststürme über den Pfarrgarten und das alte Fachwerkhaus brausten, musste wiederum jede einzelne Kohle über die Schwelle hinein ins Haus getragen werden. Der Raureif auf Stufen und Holz erschwerte das. Richtig gefährlich wurde es mit den Jahren für meine Großmutter. An ihrem 75. Geburtstag hatte sie sich beim Schritt über die Schwelle verschätzt und war gestürzt. Das breite Holzstück bescherte ihr so mehrere Schulter- und Beinbrüche. Wochen im Krankenhaus folgten. Ihr Mann, der sie liebevoll dort Tag für Tag besuchte, er wurde am Ende selbst über jene Schwelle hinaus getragen zu seiner letzten Ruhestätte. Das halbe Dorf stand in diesem Augenblick im Garten und grüßte den Pfarrer ein letztes Mal. Still stand der Sarg für einen Augenblick der Ewigkeit auf der Schwelle. Der Stille dieses Augenblicks mochte und konnte sich niemand entziehen. Als meine Großmutter dann wenige Jahr später selbst das letzte Mal auf dieser Schwelle stand, mit dem Blick zurück, da schien sie mir so verletzlich und um viele Zentimeter geschrumpft. Sie könne hier nicht mehr länger allein zurückbleiben, und doch war kein Gefühl stärker als dieses: allein bin ich, wie weiter? Nun also warteten 24 Quadratmeter in einem Seniorenhaus auf sie. Als nach strapazenreichen Umzugstagen das Flurlicht von innen ein letztes Mal auf die zarte faltig gewordene Frauen-Silhouette fiel, stand sie doch wie eine kleine Königin auf der Schwelle, auf dem Weg in ein neues kleines Reich. Zerbrechlich, ja, und gekrönt mit Erinnerungen. Da war mir klar, dass keine Schwelle dieser Welt uns den Weg zurück in die Zeit offen hält. Nur ein Gutes hat es: Von der Schwelle aus lässt sich zurück aufs Gewesene und raus auf das Kommende sehen. Gewissermaßen hinein in das Haus der Erinnerung und hinaus auf die Zukunftswege vor uns.

3. Musik

Sprecherin

Günter Kunert: Auf der Schwelle des Hauses

In den Dünen sitzen. Nichts sehen

Als Sonne. Nichts fühlen als

Wärme. Nichts hören
Als Brandung. Zwischen zwei
Herzschlägen glauben: Nun
Ist Frieden.

Autorin

Günter Kunert hat diese 29 Worte zu einem Gedicht geformt. Mit gerade mal ein paar Zeilen beschreibt er, wie das gehen kann, das Anhalten, selbst wenn die Brandungen drum herum sich weiter bewegen. Auf der Schwelle nicht nur eines Hauses, sondern auf der Schwelle zwischen den Zeiten sitzt der Dichter. Zwischen Brandung und Herzschlägen, zwischen Kommen und Gehen – ist da Frieden möglich? Glauben möchte er es und weiß doch wie vorübergehend so etwas wie Heimat oder Geborgenheit ist. Geboren wurde Günter Kunert noch in die Weimarer Republik hinein. Zwei Diktaturen haben ihm und seiner Familie übel mitgespielt. Bis 1979 lebte er in der DDR. Dann siedelte er nach Schleswig-Holstein über, wo er bis heute lebt. Dort auf der Schwelle, wo für Augenblicke des Friedens nur Sonne, Wärme und sonst nichts ist, so Kunert, dort kannst du nicht bleiben. Und doch bleibt der Augenblick in dir – wo immer du unterwegs sein wirst.

Wie Günter Kunert möchte ich mich auch gern nochmal auf die Schwelle eines Hauses setzen und nichts fühlen als Wärme, Brandung – wie das Kommen und Gehen des Herzschlags. Und wissen, Frieden kann in solchen Augenblicken beginnen und sich ausbreiten.

Das alte Pfarrhaus ist heute längst ein Zuhause für andere Menschen geworden. Vielleicht sitzen deren Kinder wieder auf dieser großen Türschwelle, wie wir es so selbstverständlich taten. Vielleicht schauen sie auch in den Garten – sehen auf das, was wächst und das, was verfällt. Gern würde ich mich für einen Moment neben sie setzen und mit ihnen ein bisschen beratschlagen, wo die besten Verstecke im Garten sind. Ich würde den kleinen Schwellensitzern vielleicht noch nicht erzählen, dass so ein Blick in den Garten ein bisschen ist wie ein Blick in die Zeiten – die kommenden und die gehenden. Was vergeht und verblüht, das wechselt mit dem noch Aufblühenden ab. Selbst meine Zukunft wie auch meine Vergangenheit kann ich betrachten wie einen Garten. Was habe ich brach liegen lassen, was konnte blühen ohne dass ich mich groß kümmern musste, wo verfallen die Dinge zusehends, ohne dass ich große Kräfte spüre, das zu ändern? Was ist im Winterschlaf geblieben und was möchte endlich mal geweckt werden? Nicht die Ereignisse interessieren, nicht die Feste, schon gar nicht die Erfolge, oder die absolvierten Stationen. Mehr interessieren mich jetzt auf der Schwelle, was zwischen allen Terminen und Ereignissen wachsen konnte – an Gedanken, Einsichten, an Haltungen. Wer bin ich geworden? das frage ich mich auf der Schwelle zwischen alt und neu.

4. Musik

Wer auch immer wir sind, wir bleiben Schwellenwesen. Aber irgendwann sehen wir ein, es ist nicht gut auf der Schwelle stehen zu bleiben, an ihr festzukleben. Wir werden weiter gezogen und gehen selber weiter, hoffentlich ohne Stolpern und Schmerzen.

Die Gedanken gehen nach vorn und zurück. Ich dreh mich in Gedanken einmal um und höre wieder den Opa sagen: Na ihr kleinen Schwellenhüter? Erst viel später habe ich gelernt, dass im Alten Israel der Eingang zum Tempel als besonders schutzbedürftig galt. Darum gab es „Tempelwächter“, die eigentlich „Hüter der Schwelle“ hießen. Sie waren fast so wichtig, wie der zweite Priester am Ort. Heute weiß ich auch um die alten zum Teil mit Aberglauben behafteten Bräuche: Nicht auf der Schwelle stehen bleiben! Denn das soll Unglück bringen.

Wenn du über die Schwelle stolperst, nochmal drübergehen. Sonst bringt es Unglück... Angeblich wohnen ja Dämonen und andere Schattenwesen unter der Schwelle, so schwappt es aus religiösen Urzeiten hinüber bis ins mitunter zweifelhafte Brauchtum heutiger Tage. Mag ja sein, dass die Römer einen Schwellengott, Limentinus, kannten und verehrten. Und bestimmte Übergangsriten, zum Beispiel der von der über die Schwelle hinüber zu tragenden Braut, sind davon bestimmt nicht unbeeinflusst. Ich mache mir nichts aus solchen Bräuchen, die irgendwo zwischen Abwehr und Schutzversuch stattfinden. Solche Riten machen unfrei und spielen dich in die Hände der Angst.

Ich halte es lieber mit jenem Schwellenhüter aus noch älteren Tagen.

In einem Gebet der Bibel, im Psalm 84, heißt es:

Sprecherin

„Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause als wohnen in der Gottlosen Hütten.“
(Ps 84,11)

Autorin

Gemeint ist die Sehnsucht nicht nur nach dem Tempel, sondern nach Gott selbst. Wer auch immer da mit Gott ins Gespräch gegangen ist, seine Sehnsucht hat sich bis heute in die Herzen vieler Menschen eingelassen, die sich ebenfalls sehnen nach Gottes Nähe und Gegenwart und beten:

Sprecherin

„Ich möchte lieber ein einfacher Türhüter sein an der Schwelle deines Hauses, Gott, als bei den Menschen wohnen, die dich missachten!“

Autorin

Wo auch immer dieses Haus Gottes steht – wie auch immer es erfahren werden kann: Ein Türhüter in der Nähe Gottes werden, ich kann diese Sehnsucht in diesen Tagen fast mit den Händen greifen. Tage, an denen Türen zuklappen, andere sich noch nicht öffnen lassen, wo Unbekanntes wartet... Als der Beter diesen Psalm vielleicht zum ersten Mal sprach oder sang, da war diese Gottesnähe in den Vorhöfen des Tempels gesucht und gefunden. Wohin gehe ich heute mit meiner Sehnsucht? Wo kann ich heute ein Türhüter in der Nähe Gottes werden?

5.Musik

Autorin

Ich drehe und sehe mich um: So viele warten in Stadt und Land gewissermaßen auf der Schwelle zu einer neuen Zeit, zu einem neuen Leben. Wie Viele der Ankommenden werden den Schritt nicht schaffen über die Schwelle in eine neue Existenz – einigermaßen sicher, ohne Alpträume und Zukunftsangst. Es wird keine raschen Rezepte und Gebrauchsanweisungen zur Lösung geben. Aber wir können hilfreiche Haltungen ausprobieren. Wir erinnern uns gegenseitig daran, wie unaushaltbar schwer es ist, vor verschlossenen Türen zu stehen oder von der Türschwelle gejagt zu werden. Wir können uns gegenseitig daran erinnern und wachsam bleiben, dass man auf den Türschwellen einladen kann, doch etwas zu bleiben und auszuruhen. Und wer weiß, vielleicht stehen auf den Türschwellen unserer Tage Gottesboten: Türhüter. Vielleicht bringen sie das eine oder andere Geschenk mit, indem sie sagen: Öffnest du mir eine Tür, öffne ich dir eine andere, von der du gar nicht ahntest, dass sie auch zu deinem Leben gehört.

Im Übrigen vertraue ich auf einen Gott, der mich nicht nur einlädt, in seiner Nähe, auf der Schwelle seines Hauses zu sitzen, sondern der sagen lässt: Ich selbst bin die Tür, der Weg in ein neues Leben. Hast du Mut, vertraust du mir, mit mir zusammen über diese Schwelle zu gehen?

6.Musik

*

Literatur

Auf der Schwelle des Hauses ist veröffentlicht in: Der magische Weg, Deutsche Naturlyrik des 20. Jahrhunderts, Hrsg. Ursula Heukenkamp, Reclam Leipzig, 2003, S.124.

1.Musik: Wise Guys, Album: Alles im grünen Bereich, Titel: Wie die Zeit vergeht.

Und ich dreh mich einmal um, schon ist der ganze Tag rum.

Weil kein Mensch so schnell versteht, wie die Zeit vergeht.

Die Weihnachtsgans liegt noch halbverdaut im Magen,
schon geht es heiter weiter mit den Karnevalstagen.

"Dschingderassabumm" und ne rote Pappnase,
es klingelt an der Tür, das ist der Osterhase.

Eiermalen, Eiersuchen, Eierlikör,

vor dem ersten Mai noch schnell zum Frisör!

Pfingsten gibt's bei Tante Marlies Kaffee und Kuchen

- verdammt, ich muß ja noch meinen Urlaub buchen!

Und ich dreh mich einmal um, schon ist das halbe Jahr rum.

Weil kein Mensch so schnell versteht, wie die Zeit vergeht.

Der Urlaub ist vorbei - Sonne, Strand und geiles Wetter.

Kaum zuhause, fall'n natürlich prompt die ersten Blätter!

Wieder keine Zeit für erforderliche Taten,

denn es ist soweit: Ich muß die Weihnachtsgans braten...

2. Musik: Max Raabe, Mit dir will ich immer Silvester feiern, aus CD: Küssen kann man nicht alleine.

3.Musik

4. Musik und

5.Musik

6. Ausgangsmusik